



ungarn 36
jahrbuch

VERLAG FRIEDRICH PUSTET

U N G A R N – J A H R B U C H

Zeitschrift für interdisziplinäre Hungarologie

Herausgegeben von

ZSOLT K. LENGYEL

In Verbindung mit

Gabriel ADRIÁNYI (Bonn), Joachim BAHLCKE (Stuttgart)

János BUZA (Budapest), Holger FISCHER (Hamburg)

Lajos GECSÉNYI (Budapest), Horst GLASSL (München)

Ralf Thomas GÖLLNER (Regensburg), Tuomo LAHDELMA (Jyväskylä)

István MONOK (Budapest), Teréz OBORNI (Budapest)

Joachim VON PUTTKAMER (Jena), Harald ROTH (Potsdam)

Hermann SCHEURINGER (Regensburg), Andrea SEIDLER (Wien)

Gábor UJVÁRY (Budapest), András VIZKELETY (Budapest)

Band 36

Jahrgang 2020

Verlag Friedrich Pustet

Regensburg 2021

Ungarn-Jahrbuch. Zeitschrift für interdisziplinäre Hungarologie



Im Auftrag des Ungarischen Instituts München e. V.

Redaktion: Zsolt K. Lengyel
mit Krisztina Busa und Ralf Thomas Göllner



Der Druck wurde vom Nationalen Kulturfonds
(*Nemzeti Kulturális Alap, Budapest*) gefördert

Redaktion: Ungarisches Institut der Universität Regensburg, Landshuter Straße 4,
D-93047 Regensburg, Telefon: [0049] (0941) 943 5440, Telefax: [0049] (0941) 943 5441,
hui@ur.de, www.uni-regensburg.de/hungaricum-ungarisches-institut/

Beiträge: Publikationsangebote sind willkommen. Die Autorinnen und Autoren werden gebeten, ihre Texte elektronisch einzusenden. Die zur Veröffentlichung angenommenen Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Herausgeber und Redaktion wieder. Für ihren Inhalt sind die jeweiligen Verfasser verantwortlich. Größere Kürzungen und Bearbeitungen der Texte erfolgen nach Absprache mit den Autorinnen und Autoren.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar

ISBN 978-3-7917-3229-9

Bestellung, Vertrieb und Abonnementverwaltung:

Verlag Friedrich Pustet, Gutenbergstraße 8, 93051 Regensburg

Tel. +49 (0) 941 92022-0, Fax +49 (0) 941 92022-330

bestellung@pustet.de | www.verlag-pustet.de

Preis des Einzelbandes: € (D) 48,- / € (A) 49,40 zzgl. Porto- und Versandkosten

Preis im Abonnement: € (D) 44,- / € (A) 45,30 zzgl. Porto- und Versandkosten

Kündigung des Jahresabonnements nur schriftlich bis 1.10. zum Ende des jeweiligen Kalenderjahres

© 2021 by Verlag Friedrich Pustet, Regensburg

© 2021 Ungarisches Institut München e. V.

Das Werk einschließlich aller Abbildungen ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die

Einspeicherung und Bearbeitung in elektronischen Systemen

Einband-/Reihengestaltung: www.martinveicht.de

Einband: Stilisiertes ungarisches Staatswappen mit heraldischer Krone, 17./18. Jahrhundert

Ungarisches Institut München, Regensburg. Bibliothek, Sondersammlungen

Satz: Ungarisches Institut der Universität Regensburg

Druck und Bindung: Friedrich Pustet, Regensburg

Printed in Germany 2021

Diese Publikation ist auch als eBook erhältlich:

eISBN 978-3-7917-7326-1 (pdf)

ISSN 0082-755X

INHALTSVERZEICHNIS

Abhandlungen

Ádám Schwarzwölder

- »Um für die Zukunft arbeiten zu können, muss zuerst die Gegenwart gerettet werden«. Die Krise 1873 und Kálmán Széll als Finanzminister Ungarns 7

Szabolcs Nagy

- Károly Kratochvil und die Szekler Division 1918/1919 29

Balázs Ablonczy

- Nach hundert Jahren.
Der Friedensvertrag von Trianon vom 4. Juni 1920 51

Gábor Ujváry

- Kulturelle Folgen der Aufteilung Ungarns
durch den Friedensvertrag von Trianon 1920 63

István Gergely Szűts

- Der Ausbau des Exportnetzwerks einer ungarischen Firma
auf der Leipziger Mustermesse 1930 85

Rita Kiss

- Ungarnflüchtlinge im Freistaat Bayern nach 1956 103

Joseph Jehlicka

- Die Oppositionsbewegungen in der
Tschechoslowakischen Sozialistische Republik
und in der Volksrepublik Ungarn 1977–1989. Ein Vergleich 129

Forschungsberichte

Szabina Bognár

Zur Geschichte der volksrechtlichen Forschungen in Ungarn 193

Máté Tamáska

Historische Architektursoziologie.
Das Modell der Formbildung nach István Hajnal (1892–1956) 235

Fabian Hutmacher

Die Poesie des Fremden – oder: Die schwierige Schönheit
der ungarischen Sprache. Eine qualitative Interviewstudie
mit Ungarisch-Lernenden 249

Mitteilungen

Orsolya Tamássy-Lénárt

Das ungarische Wien.
Schriftsteller aus dem Königreich Ungarn in der
österreichischen Residenzstadt im 18.–19. Jahrhundert 271

Eszter Benő

Ludwig von Dóczy (1845–1919), der berufene Vermittler
zwischen deutschem und ungarischem Schrifttum in der
Österreichisch-Ungarischen Monarchie 291

Besprechungen

JAKÓ, Zs.: *Írás, levéltár, társadalom. Tanulmányok és források
Erdély történelméhez.* (Zsolt K. Lengyel) 303

CSUKOVITS, E.: *Hungary and the Hungarians. Western Europe's View
in the Middle Ages.* (Wolfgang Kessler) 308

HIHN, M.: *Die Gemeinde Stolzenburg in Siebenbürgen. Aus Urkunden,
Chroniken und anderen Schriften.* (Ralf Thomas Göllner) 311

KOZŁOWSKI, W.: *The Thirteenth-Century Inter-Lordly System.
Lordly Identity and the Origins of the Angevin-Piast
Dynastic Alliance.* (Gábor Barabás) 315

<i>A Müncheni Kódex olvasata.</i> (Gábor Ferenczi)	317
<i>Die Beziehungen Herzog Albrechts in Preußen zu Ungarn, Böhmen und Schlesien (1525–1528).</i> (Bence Péterfi)	321
HONTERUS, J.: <i>Rudimenta Cosmographica.</i> <i>Grundzüge der Weltbeschreibung.</i> (Wolfgang Kessler)	326
<i>Schwarzer Tod und Pestabwehr im frühneuzeitlichen Hermannstadt.</i> (Wolfgang Kessler)	328
VARGA, SZ.: <i>Europe's Leonidas: Miklós Zrínyi, Defender of Szigetvár (1508–1566).</i> (Wolfgang Kessler)	330
<i>Die Bischöfe der Donaumonarchie 1804 bis 1918.</i> <i>Ein amtsbiographisches Lexikon. Band I: Die röm.-kath. Kirchenprovinzen Gran, Kalocsa, Erlau im Königreich Ungarn.</i> (Joachim Bahlcke)	333
MEYER, B.: <i>Kaiserin Elisabeth und ihr Ungarn.</i> (Orsolya Tamássy-Lénárt)	337
<i>Háborúból békébe: a magyar társadalom 1918 után.</i> (Franz Sz. Horváth)	341
SVENSSON-JAJKO, P.: <i>(Um)erinnern.</i> <i>Veränderung der Straßennamenlandschaft in Budapest und Wien zwischen 1918 und 1934.</i> (Máté Tamáska)	344
<i>Kulturális ellenállás a Kádár-korszakban. Gyűjtemények története.</i> (Franz Sz. Horváth)	348
MÁRKUS, B.: <i>„Csak egy csepp német vér“.</i> <i>A német származású civilek Szovjetunióba deportálása Magyarországról 1944/1945.</i> (Ágnes Tóth)	351
TÓTH, Á.: <i>Németek Magyarországon 1950–1970.</i> (Beáta Márkus)	355
<i>Az árnyékos oldalon. Vidéki Magyarország a rövid hatvanas években.</i> (Péter Sándor Sulák)	358
DANYI, Z. <i>Der Kadaverräumer. Roman.</i> (Krisztina Busa)	364
<i>Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Bandes</i>	371

Szabolcs Nagy, Győr

Károly Kratochvil und die Szekler Division 1918/1919

Der Spätherbst des Jahres 1918 brachte Verwirrung in ganz Ungarn, und die Lage war in Siebenbürgen wohl am chaotischsten. Die rumänische Armee war bereits zwei Jahre zuvor, im August 1916, in den Landesteil eingedrungen.¹ Nach Eintreffen der dorthin beordneten deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen hat sich zwar das Kriegsglück bald gewendet – im Dezember war auch Bukarest gefallen. Doch bis dahin hatten die Kämpfe erhebliche Schäden verursacht, vor allem im Szeklerland, wo die Wirtschaft bis Kriegsende nicht einmal das Niveau vom Sommer 1916 erreichen konnte. Die Bevölkerung hatte nicht nur wirtschaftliche Schäden erlitten. Viel zu leiden hatten die vor den Kämpfen geflüchteten Menschenmassen sowie, noch mehr, die von den Besatzungskräften Verschleppten. In den rumänischen Gefangenenlagern herrschten unbeschreibliche Verhältnisse, Typhus war die größte Gefahr für die Gefangenen. Nach Sándor Pál-Antals Angaben kehrten von 17.000 Personen, die ins Lager Sipotele (Komitat Iași) verschleppt worden waren, lediglich 3.000 wieder heim.² Vor diesem Hintergrund ist es verständlich, dass die ungarische Gemeinschaft in Siebenbürgen und vor allem die Szekler einem etwaigen erneuten Einbruch der rumänischen Truppen mit großer Angst entgegenblickten.

Nach dem Ende der Kämpfe in Siebenbürgen 1916 wollte die Kriegsführung der Monarchie den Fehler vermeiden, erneut unvorbereitet zu sein. Deshalb wurde die Goldbach-Gruppe organisiert und mit der Verteidigung Siebenbürgens betraut. Die von Feldmarschalleutnant Anton Goldbach Edler von Sulittaborn befehligten Streitkräfte bestanden aus Einheiten der unter-

¹ Szabolcs Nagy: Az 1916-os román megszállás egy sepsiszentgyörgyi patikus szemével. Balázsovich Sándor naplója. In: Acta Siculica. A Székely Nemzeti Múzeum Évkönyve. Hgg. Hunor Boér [u. a.]. Sepsiszentgyörgy 2011, 295–326.

² Sándor Pál-Antal: A csíkiak viszontagságai 1916-ban. In: Ders.: A Székelyföld és városai. Marosvásárhely 2003, 198–223, hier 219.

schiedlichen Truppengattungen der k. u. k. Armee und der königlich ungarischen *Honvéd* (Heimwehr) und waren mit rund 13.500 Gewehren sowie 80 Kanonen ausgerüstet.³ Die Mannschaft bestand allerdings nicht aus in Siebenbürgen ansässigen Soldaten. Deshalb befürchteten örtliche Politiker, dass die fremdländischen Soldaten im Falle einer größeren Katastrophe ihre Stellungen schneller aufgeben würden als einheimische, die für ihr Zuhause und ihre Familien kämpften. Deshalb wurde die Ablösung der Einheiten der Goldbach-Gruppe durch siebenbürgische Truppen vorangetrieben. Die Kriegsführung betrachtete diese Befürchtungen als übertrieben, obwohl sie – wie es sich nachträglich herausstellte – begründet waren. Anfang November 1918 wurde die Goldbach-Gruppe infolge der Kriegsniederlage beziehungsweise der Revolution aufgelöst, und die Soldaten kehrten in ihre Heimat, in ferne Gebiete der Doppelmonarchie, zurück. Am 12. November drang die rumänische Armee bei Gyergyótölgyes (*Tulgheș*) wieder in ungarisches Gebiet ein – ein Tag vor der Unterzeichnung der Militärkonvention von Belgrad, die diesen Schritt erst ermöglichte.⁴

Währenddessen herrschten auch bei den in Siebenbürgen stationierten Truppen katastrophale Zustände. Selbst die Soldaten, die von der Front geregelt abgezogen und heimgebracht werden konnten, waren schon bald vom Chaos der öffentlichen Zustände betroffen. Obwohl Oberst Károly Kratochvil (1869–1946), Kommandant des 4. Infanterieregiments der *Honvéd* in Großwardein (*Nagyvárad, Oradea*), zu den Offizieren gehörte, die ihre Truppen in geschlossener Ordnung an ihren Friedensstandort zurückgeführt hatten, sah sich Oberstleutnant Zoltán Gombos, der ihn Anfang Dezember 1918 als Kommandant ablöste, gezwungen, seinem Vorgesetzten anschaulich von den Zuständen bei den *Vierern* zu berichten: »Wenn zum Beispiel ein Mannschaftssoldat eine neue Hose haben will, sagt er zu seinem Offizier: ›Hören Sie! Wann geben Sie mir endlich eine neue Hose?‹ Worauf ein Kamerad dazwischenruft: ›Schmeiß sie ihm doch in die Fratze!‹ Auf die Frage, wer sich eines solchen Tones bediene, steht der Betreffende stolz auf und meldet mit drohender Stimme: ›Ich war es, jetzt haben wir eine neue Ordnung, jetzt wird anders geredet.«⁵ Selbstverständlich herrschten auch bei anderen siebenbürgischen Regimentern ähnliche Missstände. In den Kasernen in Klausenburg

³ Barna *Gottfried* – Szabolcs *Nagy*: A Székely Hadosztály története. Csíkszereda 2018, 65–66.

⁴ Olivér *Fráter*: Erdély román megszállása 1918–1919-ben. In: *Kisebbségkutatás* 9 (2000) 2, 242–263.

⁵ Magyar Nemzeti Levéltár Veszprém Megyei Levéltára, Veszprém [im Weiteren: MNL VeML]. Kratochvil Károly iratai. XIV. 10, 2/1, 79.

(*Kolozsvár, Cluj*) vertrieben sich die Soldaten die Zeit neben der Trinkerei regelmäßig damit, Matratzen aus dem Gebäude zu werfen oder die teure Munition in die Luft zu verschießen.⁶

Im November 1918 wurde Oberst Károly Kratochvil⁷ zum Kommandanten des 5. Distriktkommandos in Siebenbürgen – und damit eigentlich aller Truppen in Siebenbürgen – befördert. Kratochvil fand in der Zentrale des Kommandos trostlose Verhältnisse vor. Von den im Prinzip verfügbaren Regimentern waren praktisch nur die Rahmenbestände vorhanden, deren Personalzahlen lediglich einen Bruchteil der vorgesehenen Kriegsbestände ausmachten. Obendrein besaß dieses geringe Heer infolge der genannten disziplinären Defizite einen wesentlich geringeren Gefechtswert, als es die Personalzahl vermuten ließ. Um den Ungarn bedrohenden Mächten Widerstand zu leisten, hätte das Kommando Siebenbürgen dringend disziplinierte und für Kriegseinsätze aufgestockte Truppen benötigt.

In Klausenburg hielt sich zu dieser Zeit eine bedeutende Anzahl Soldaten szeklerischer Abstammung auf. Manche hatten es vor dem Einfall der Rumänen nicht geschafft, in ihre Heimatgebiete zurückzukehren und warteten in der Hoffnung ab, etwas für die Daheimgebliebenen tun zu können. Einige waren gerade vor dem rumänischen Einbruch nach Klausenburg geflüchtet, andere wiederum lebten zu Studien- oder Arbeitszwecken in der Stadt, blieben aber über ihre Angehörigen weiterhin eng mit ihrem Geburtsort verbunden. Angesichts der Nachrichten nahm ihre Besorgnis sowohl um das Schicksal der Daheimgebliebenen als auch um die ungarische Armee, die Siebenbürgen anscheinend nicht mehr verteidigen konnte, immer mehr zu. Eine kleine Gruppe von Szeklern – hauptsächlich junge Intellektuelle, die als Offiziere der Reserve im Krieg dienten –, begann sich in der zweiten Novemberhälfte 1918 zu organisieren, um durch eine Anwerbung von Soldaten eine schlagkräftige Truppe für den Kampf gegen die rumänische Armee aufzustellen. Einer der Leiter der Gruppe war der Journalist István Zágoni, Leutnant der Reserve, der die Ereignisse ausführlich in seinem 1943 erschienenen Werk „Szekler im Unwetter“ beschrieb. Die Mitglieder der Gruppe sprachen in Klausenburg junge Offiziere und Unteroffiziere szeklerischer Abstammung an, um gemeinsam nach einer Lösung zu suchen.⁸

⁶ Gottfried – Nagy: A Székely Hadosztály, 71.

⁷ Gegen Ende seines Lebens bevorzugte er diese Namensform, weshalb sie auch hier verwendet wird.

⁸ István Zágoni: Székelyek ítéletidőben. Budapest 1943.

Die Organisatoren beschlossen nach kurzer Zeit, heimlich in die noch nicht besetzten Gebiete des Szeklerlandes zu reisen und dort Soldaten für den Kampf gegen die Rumänen anzuwerben. Damit eine von ihnen rekrutierte Truppe der Besatzungsmacht erfolgreich Widerstand leisten konnte, bedurfte es allerdings auch der Unterstützung der offiziellen Heeresleitung und der Politik. Deshalb wandte man sich an Kratochvil und István Apáthy, den Oberregierungskommissar für Ostungarn, der früher Zágoni an der Universität unterrichtet hatte. Zágoni soll seinen späteren Angaben zufolge die selbst formulierte Frage, wie man Siebenbürgen verteidigen könnte, folgendermaßen beantwortet haben: »[...] es gibt keine andere Hoffnung, wir müssen die Szekler in den Kampf rufen und Szekler-Truppen aufstellen.« Worauf Apáthy jähzornig erwiderte: »Reden Sie nicht davon! Tun Sie es!«⁹

Nach Zágonis Angaben unterstützte Kratochvil den Plan.¹⁰ Dazu äußerte sich Kratochvil später wie folgt: »Die [von zu Hause geflüchteten Szekler-Soldaten, die sich in Klausenburg versammelt hatten, Sz. N.] haben mich als ungarischen Militärkommandanten Siebenbürgens nach meiner Ankunft in Klausenburg gebeten, sich unter der Leitung ihrer szeklerischen Offiziere zu eigenen Truppen zusammenschließen zu dürfen. Ich habe diese Gelegenheit mit Freude wahrgenommen [...].«¹¹ Mit abweichenden Details, aber im Wesentlichen ähnlich erinnert sich Gábor Hadnagy in einer Memoirensammlung an die Ereignisse. Er war damals Kompaniekommandant im Klausenburger Offiziersbataillon. »Gegen neun Uhr erschien Leutnant Tibor Bíró bei mir und trug eine Bitte vor [...]. Sie, rund zehn junge szeklerische Offiziere, hätten darüber diskutiert, dass man ins Szeklerland fahren und dort aus den von den Rumänen noch nicht erreichten Gebieten Männer herausholen sollte, die sich freiwillig zum Kriegsdienst melden [...].«¹²

Wie sich die Szene auch immer abgespielt haben mag – es steht fest, dass sie vom Militärdistriktkommando das nötige Geld und die Ausrüstung erhielten und sich hinter die rumänischen Linien ins Szeklerland begaben. Zum Zentrum der Organisationsarbeit wurde die Unterregion Erdővidék, und zwar der Ort Barót (*Baraolt*) bestimmt, wo sie am 28. November 1918 eintrafen. Einerseits stammten die meisten Mitglieder der Gruppe aus der Umge-

⁹ Ebenda, 11.

¹⁰ Ebenda, 45.

¹¹ Károly *Kratochvil*: A Székely Hadosztály 1918-19 évi bolsevistaellenes és ellenforradalmi harcai a székely dicsőségért, Erdélyért, Magyarország területi épségéért és Európáért. Hg. Székely Hadosztály Egyesület. [O. o., o. J., Budapest 1938], 34.

¹² MNL VeML. A Székely Hadosztály Egyesület iratai. Visszaemlékezések. XIV. 10.

bung, andererseits war die abgeschiedene, ruhige Gegend für die Abwicklung einer geheimen Aktion bestens geeignet. Einige reisten aus dieser Unterregion nach Csík (*Ciuc*), Gyergyó (*Gheorgheni*) oder in andere Gebiete des Komitats Drei-Stühle (*Háromszék, Trei-Scaune*) weiter; die größeren Siedlungen wurden aber wegen der erhöhten Entdeckungsfahr gemieden. Nach Feststellung des Historikers Barna Gottfried erwiesen sich die Anwerbungen bald als erfolgreich: »Die ersten Pferdewagen ruckelten in der Nacht zum 30. November mit den Freiwilligen von Bibarcfalva zur Bahnstation Ágostonfalva. Danach kamen die Männer aus Hermány, Olasztelek, Bacon, Füle, Bardóc: Erdóvidék bewegte sich.«¹³

Die nächste Schwierigkeit bestand in der Organisation der Freiwilligen. Auf Kratochvils Befehl wurden sie in Klausenburg von den dort stationierten Truppen getrennt, vor allem damit diese die begeisterten Freiwilligen nicht durch ihr Verhalten und ihre Ansichten demoralisierten. Deshalb wurden die Freiwilligen von allen anderen Truppen (und dem politisch-moralischen Chaos in der Stadt) weit entfernt, in der Hochburg untergebracht. Die Aufrechterhaltung der Disziplin gehörte übrigens zu den schwierigsten Aufgaben der Befehlshaber. Der Rest des später in die Szekler Division integrierten k. u. k. Infanterieregiments Nr. 82 aus Oderhellen (*Székelyudvarhely, Odorheiu Secuiesc*) hielt sich seinerzeit in Zillenmarkt (*Zilah, Zalău*) auf und stieß mit anderen dort stationierten Einheiten mehrmals beinahe zusammen. Die Lage wurde derart untragbar, dass die Soldaten schon bald in der Hoffnung nach Klausenburg beordert wurden, ihr Verhalten würde sich unter den Szekler-Freiwilligen ändern.¹⁴ Aus dem Szeklerland stießen inzwischen fortlaufend neue Freiwillige dazu, so dass die Formation nach kurzer Zeit zum Bataillon und später zum Regiment aufgestockt werden konnte. Der provisorische Kommandant war zunächst Zágoni, später Major Gábor Berde; nach der Entstehung des Regiments wurden die Szekler von Oberst Pál Nagy befehligt. Die Ausrüstung der Soldaten war eine ebenso schwierige Aufgabe wie die Anwerbung. Die Bekleidung wurde aus einem Lager in Székelykocsárd (*Lunca Mureşului*) besorgt, aber eine Waffe besaß – laut einer Aufstellung aus der Zeit – lediglich jeder zweite Soldat.¹⁵

¹³ Barna Gottfried: A Székely hadosztály, 1918–1919. In: Székelyföld 11 (2007) 2, 73–103, hier 75.

¹⁴ Szabolcs Nagy: „Vasszékelyek“. A székelyudvarhelyi 82. gyalogezred az összeomlás alatt. In: Székelyföld 15 (2011) 1, 83–100.

¹⁵ Gottfried – Nagy: A Székely Hadosztály, 76.

Die Anwerbung und Versorgung des Verbands wurde über die Freiwilligen beziehungsweise die Leiter des Militärdistriktkommandos Siebenbürgen hinaus auch von einer dritten Partei unterstützt, dem Szekler Nationalrat mit Sitz in Budapest. Dieser versammelte die von der Front heimkehrenden szeklerischen Soldaten in Budapest und schickte sie in Gruppen von einigen Hundert Mann mit Ausrüstung nach Klausenburg. Ähnlich wurden die Szekler auch auf dem Land angeworben. So schrieb etwa Hauptmann Ede Kretschmer in einem Bericht vom 30. Januar 1919 über die Anwerbung: »Im Komitat Csanád [...] kann man mit bis zu 2.000–3.000 Mann rechnen, die bereit wären, in die Szekler Bataillonen einzutreten. [...] Das Bataillon sollte bestehen aus: 1.) Offizierskorps: ausnahmslos aus Szeklerstämmigen (Aus Offizieren, die bei dem Militärausschuss des Szekler Nationalrates vorgemerkt sind). 2.) Mannschaft: alle Szekler, die in den Infanterieregimentern Nr. 33, 2 und 101 registriert sind, ferner alle sich im Komitat Csanád aufhaltenden szeklerischen und ungarischen Soldaten, die sich freiwillig melden [...].«¹⁶ Der Szekler Nationalrat unterstützte die Arbeit der Division auch politisch: Er sicherte den Truppen das Hinterland und sammelte einen bedeutenden Geldbetrag, den *Szekler Fonds*, aus dem die Verteidigung des Landes und, wenn etwas übrig blieb, die Kultur- und Bildungsaktivitäten der Szekler gefördert werden sollte.¹⁷

Anfang Dezember 1918 überschritt die rumänische Armee – entgegen der Militärkonvention von Belgrad, aber mit Zustimmung der Entente – die Demarkationslinie entlang des Flusses Marosch (*Maros, Mureş*) und begann, nach Klausenburg vorzustoßen. In der Stadt dürften sich rund 2.000–3.000 Szekler versammelt haben, womit der Versuch einer Stadtverteidigung ein irrsinniges Wagnis gewesen wäre. Es verschlechterte das Kräfteverhältnis noch mehr, dass Ausbildung, Disziplin und Ausrüstung der Szekler Soldaten noch nicht das erwünschte Niveau erreicht hatten. Daher waren Kratochvil und seine Mitarbeiter zu einer Entscheidung gezwungen, und sie entschieden sich für den einzig realistischen Schritt, den Abzug der Truppe aus Klausenburg. Die rumänische Armee besetzte an Weihnachten 1918 die Stadt. Die von Kratochvil befehligten Streitkräfte bezogen daraufhin die Schlüsselpositionen an der Westgrenze Siebenbürgens: im Engpass bei Tschötsch (*Csucsă, Ciucea*), in Siben (*Zsibó, Şibot*) beziehungsweise Trestenburg (*Tasnád*,

¹⁶ MNL VeML. A Székely Hadosztály iratai. XIV. 10.

¹⁷ Benedek Jancsó: A román irredentista mozgalmak története [1920]. Máriabesnyő/Gödöllő 2004, 457.

Tășnad). Diese Maßnahme führte zu ernstzunehmenden Spannungen. Es gab viele Soldaten – so ein ganzes Bataillon des Regiments Nr. 21 –, die aus Verzweigung über den Rückzug die Waffen niederlegten und in die bereits besetzten Gebiete heimkehrten.¹⁸

Das Kommando der in den Westen abgezogenen Truppen wurde für kurze Zeit in Großwardein, später in Sathmar (*Szatmárnémeti*, *Satu Mare*) stationiert. Die Anwerbung und Ausbildung der Soldaten schritt mit großem Einsatz voran, wobei im Allgemeinen umso weniger Soldaten angeheuert werden konnten, je weiter man sich am Rande Siebenbürgens befand oder je größer die Ortschaften waren. In den Großstädten wie Großwardein, Debrecen oder Sathmar hatte die Arbeiterbewegung großen Einfluss, so dass die Einwohner kaum bereit waren, sich den Szeklern anzuschließen; hier wurde sogar die Arbeit der Divisionsteile und ihres Führungsstabs behindert. Die Bevölkerung der Ungarischen Tiefebene sah sich nicht wie diejenige in Siebenbürgen bedroht, so dass dort eine Aufstockung der Regimente ebenfalls nicht möglich war. Die Männer aus der Tiefebene zeigten – sofern sie überhaupt zur Teilnahme bereit waren – für den Kampf weniger Begeisterung als ihre Szekler Kameraden, und ihre Disziplinierung war eine schwierige Aufgabe.¹⁹

Die Zusammensetzung der von Kratochvil befehligten Streitkräfte hatte sich gegen Ende 1918 weitgehend verändert. Mittlerweile stießen auch andere Freiwillige und Nationalgardisten bedeutsamer Zahl hinzu, und der Zufluss erfasste die Einheiten der Infanteriedivision Nr. 38 sowie andere reguläre siebenbürgische Verbände, deren Anzahl jedoch weit unter dem notwendigen Einsatzbestand blieb. Auf diese Weise machte die Gruppe der freiwilligen Szekler, die im Dezember 1918 in Klausenburg eingetroffen war, beim späteren Zusammenstoß mit dem rumänischen Militär nur noch einen Teil der ungarischen Streitkräfte aus. Allerdings war das Bestreben erkennbar, die Dominanz der szeklerischen Komponente insbesondere im Offizierskorps, möglichst auch bei den Mannschaften beizubehalten.²⁰

In dieser Periode wurden die Truppen Kratochvils noch nicht als Szekler Division bezeichnet. Der Truppenverband erhielt diesen Namen, den sich die Soldaten gewünscht hatten, erst mit der Verordnung des Kriegsministers Sándor Festetics vom 17. Januar 1919,²¹ und zwar im Rahmen der dem 5. Militär-

¹⁸ *Gottfried – Nagy*: A Székely Hadosztály, 50.

¹⁹ Ebenda, 100.

²⁰ Ebenda, 76–78.

²¹ *István Koszta*: Huszárak a Székely Hadosztályban. In: *Székelyföld* 13 (2009) 1, 101–113, hier 102.

distriktkommando Siebenbürgen unterstehenden Infanteriedivision Nr. 38 (früher k. u. k. Honvéd-Infanteriedivision, Klausenburg). Die Szekler Freiwilligen trugen früher den Namen Szekler Bataillon, später Szekler Regiment, während die Regimenter der Infanteriedivision Nr. 38 beziehungsweise die anderen Regimenter ihre ursprünglichen Stammlistennummern beibehielten. Zur Infanterie der Division gehörten die Regimenter Nr. 21 (früher Klausenburg), Nr. 24 (früher Kronstadt [*Brassó, Braşov*]; diese beiden existierten früher auch im Truppenverband der königlich-ungarischen Honvéd Infanteriedivision Nr. 38, Klausenburg) und Nr. 32 (früher Desch [*Dés, Dej*]) sowie viereinhalb selbständige Bataillone der Szekler Freiwilligen. Diesen Truppenverband löste jedoch Kriegsminister Vilmos Böhm Ende Februar 1919 auf, »und aus den noch vorhandenen Resten der Szekler Truppen ist eine Szekler Kommandotruppe«²² entstanden. Die Szekler Division existierte also kaum mehr als einen Monat unter diesem Namen.²³

Oder war dem doch nicht so? Die einzelnen Einheiten der Kommandotruppe bestanden nämlich aus den zu Gruppen umgetauften früheren Regimentern; es wurden jene Regimenter zusammengelegt, die nicht vollständig aufgestockt werden konnten. Auf diese Weise entstand die Szekler Gruppe Nr. 21 aus dem Infanterieregiment Nr. 21 und dem Szekler Jägerregiment Nr. 32, während die Szekler Gruppe Nr. 24 aus den Infanterieregimentern Nr. 24 und Nr. 12 hervorging. Aus den zuvor selbständigen viereinhalb Szekler Bataillonen wurde die 1. Szekler Bataillonsgruppe zusammengestellt. Auch die Namen der bekannten Offiziere der Bataillonsgruppen stimmen mit den Namen der in den früheren Regimentern eingesetzten Offiziere überein. Es wird also deutlich, dass die Umstrukturierung lediglich die gemeinsame Bezeichnung, nicht aber die Zusammensetzung und die Vorgesetzten der Truppen betraf. Bestimmte Teile der Division kämpften allerdings unter dem Namen (Szekler) Brigade Nr. 2 weiter, nachdem die Division gegenüber der rumänischen Armee am 26. April 1919 die Waffen gestreckt hatte.²⁴ Aber die häufigen Namensänderungen hatten auf die Zusammensetzung der Szekler Division keinen Einfluss.

²² Ervin *Liptai*: A hadsereg az 1918–1919. évi forradalmakban. A Magyar Tanácsköztársaság honvédő háborúja. In: Magyarország hadtörténete két kötetben. Hg. E. Liptai. II. Budapest 1985, 183–260, hier 207. Der Zweck der Umbenennung der Szekler Division in eine Kommandotruppe bestand in erster Linie darin, die Bestimmung der Militärkonvention von Belgrad, die Ungarn sechs Infanteriedivisionen genehmigte, zu umgehen.

²³ Das Dokument zur Umformung in eine Kommandotruppe bei *Kosztá*: Huszárók, 102.

²⁴ *Gottfried – Nagy*: A Székely Hadosztály, 171–172.

Es erhebt sich die Frage, ob die Szekler Division mit der früheren Division Nr. 38 identisch war, also die beiden Bezeichnungen dieselben Truppen umfasste? Unter militärischen Aspekten muss sie bejaht werden, wenngleich manche Umstände den engen Fachargumenten zu widersprechen scheinen. Die Nachwelt hat den Begriff *Szekler Division* einhellig als Sammelbegriff ausgelegt und Einheiten hinzugerechnet, die nicht der früheren Division Nr. 38 angehört hatten. Kratochvil selbst hat die Begriffe in seinem einschlägigen Werk inkonsequent verwendet.²⁵ So heißt es bei ihm: »Nachdem ich aus Großwardein in Debrecen angekommen war, legte ich dort die Verteidigungslinie entlang der Linie Tschötsch – Szinérváralja [*Seini*] – Máramarossziget [*Sighetu Marmăției*] endgültig fest«. Er erwähnt nicht das Becken Belényes (*Beiuș*) als Frontstrecke, wo die Verböczy-Gruppe Stellung bezogen hatte, die jedoch nicht zur Szekler Division im engeren Sinne gehörte. Die drei Ortsnamen werden in den meisten Werken ausdrücklich als Ankerpunkte der Frontlinie der Division bezeichnet. Ebenda steht jedoch zu lesen: Der »Vorstoß« der Rumänen »wurde nur durch den Widerstand der Szekler Truppen und nur an ihrer Linie, die von Süden ausgehend westlich von Vaskoh – Tschötsch – Zillenmarkt und östlich in Sathmar von Szinérváralja bis nach Máramarossziget verlief, aufgehalten.«²⁶ Hier werden also auch die bei Belényes kämpfenden Einheiten als Teile der *Szekler Truppen* angeführt.

Wie kann dieser Widerspruch aufgelöst werden? Es liegt nahe, dass es eine Szekler Division im engeren Sinne sowie eine Reihe von mitkämpfenden Truppen gab; dieser weiter gefasste Begriff schloss praktisch die dem 5. Militärdistriktkommando Siebenbürgen unterstehenden Truppen ein, also die eigentliche Szekler Division beziehungsweise die Brigade Nr. 39 und die Nationalgarde, welche dieser angeschlossen war.

Kratochvil selbst bestätigt unsere Hypothese einerseits mit folgender Textstelle: »Wir haben bereits erwähnt, dass das Militärdistriktkommando Siebenbürgen seinen Sitz im Januar 1919 nach Debrecen verlegte. Das Kommando der von mir organisierten Szekler Division war in Sathmar, das der Brigade Nr. 39 in Großwardein stationiert. Über beide Verbände verfügte das Militärdistriktkommando Siebenbürgen [diesem stand eine Zeitlang ebenfalls Kratochvil vor, Sz. N.] von Debrecen aus.«²⁷ Ein weiteres Zitat belegt, dass Kratochvil die beiden Haupteinheiten, die er befehligte, nicht auseinander-

²⁵ Kratochvil: A Székely Hadosztály.

²⁶ Ebenda, 32.

²⁷ Ebenda, 35.

hielt. In seinem Werk zählt er im Kapitel „Die Kampfordnung der Szekler Division“ nach dem einführenden Satz – »Bis Ende März 1919 gelang es mir nach vielen Schwierigkeiten und Kämpfen, die untenstehend dargestellte Schlachtordnung zu erreichen« – die folgenden Truppen als Bestandteile der Division auf: Szekler Infanterieregiment Nr. 21 (3 Bataillone), Szekler Infanterieregiment Nr. 24 (2 Bataillone), Szekler Infanterieregiment Nr. 32 (2 Bataillone), 4 und ½ selbständige Szekler Bataillone, Infanterieregiment Nr. 12 Sathmar (3 Bataillone), Honvéd Regiment Nr. 3 (2 Bataillone), zur Brigade Nr. 39 gehörig die Honvéd Regimenter Nr. 39 (2 Bataillone), Nr. 4 (½ Bataillon) sowie die Verbóczy-Gruppe (13 Kompanien).²⁸ Wie bereits gezeigt, die Szekler Division gab es um diese Zeit de jure nicht mehr. Der früher zur Division Nr. 38 gehörende Teil der Truppen kämpfte als Szekler Kommandotruppe weiter, während die nach dem Regiment Nr. 12 aufgezählten Truppen von vornherein nie zur Division gehörten.

Aus alledem folgt, dass nicht einmal Kratochvil die militärische Terminologie beziehungsweise die Veränderungen in der Armee nach der Umstrukturierung genau befolgte, denn er verwendete den Ausdruck *Szekler Division* sehr flexibel. Weitere Beispiele hierfür finden sich in dem Teil des Werkes, in dem der Verfasser die Kampfhandlungen der Division aufzählt. Hier werden Ereignisse aufgereiht, bei deren Eintritt die Versammlung der Szekler Freiwilligen in Klausenburg gerade erst begonnen hatte. Ebenso nennt Kratochvil die späten Kämpfe der Verbóczy-Gruppe im April 1919, die jedoch nicht mehr zur Szekler Division gehörte.²⁹

Somit gibt es zahlreiche Gründe, die an der Grenze des historischen Siebenbürgen gegen die Rumänen kämpfenden Truppen – wie es Zeitgenossen oft taten – übergreifend zu behandeln. An erster Stelle geht es dabei um den politischen Kontext dieser Formationen. Alle Einheiten waren mit der vor dem 21. März 1919, dem Tag der Ausrufung der ungarischen Räterepublik geltenden politischen Richtlinie nicht einverstanden, aber ihr Verhältnis zur Räterepublik war noch angespannter. Die Truppen verband auch die Person ihres Vorgesetzten Kratochvil. Die Streitkräfte unterschieden sich außerdem im Hinblick auf die Motivationen der Mannschaft (Schutz der Heimat, der Familie und des Eigentums) von anderen Truppen, die mit Soldaten aus anderen Gebieten Ungarns aufgestockt wurden, zu denen noch die *internationalen roten Truppen* kamen. Sie glichen sich in ihrer Ansicht zur Demokratisierung

²⁸ Ebenda, 42.

²⁹ Ebenda, 81–82.

der Armee, indem sie die Rangabzeichen sowie die in der Doppelmonarchie gültigen militärischen Normen der Kommunikation zwischen Offizieren und Soldaten beibehielten. Der rumänische Vorstoß gegen Ungarn wurde bis zur Entstehung der Roten Armee nur von diesen Truppen aufgehalten.³⁰

Dabei lag deren Personalbestand selbst bei maximaler Aufstockung höchstens bei elf- bis zwölftausend.³¹ Mit diesem Mannschaftsbestand musste Kratochvil die gesamte Frontstrecke von Belényes bis Máramarossziget halten, was jedoch unmöglich war. Deshalb wurden unter Ausnutzung der orographischen Gegebenheiten vor allem die Verkehrswege in den Flusstälern stärker gesichert, während an anderen Orten lediglich eine lockere Kette von Feldposten aufgestellt wurde. Während einzelne Teile der Szekler Division ihre Kampfstellungen bezogen, stand noch immer nicht fest, welchen Bewegungsfreiraum sie hatten und welche Handlungen sie vornehmen durften.³² Es ist bekannt, dass die Revolutionäre die bewaffnete Verteidigung der territorialen Integrität Ungarns anfangs für unwichtig hielten; Staatspräsident Károlyi wies erst Anfang März 1919 in einer Ansprache an die Soldaten der Division in Sathmar auf die bewaffnete Verteidigung als vorrangige Aufgabe hin.³³ Die Entscheidung für den bewaffneten Widerstand war jedoch schon viel früher in eigener Kompetenz gefallen. Kratochvil hatte bereits beim Vorstoß der Rumänen Mitte Dezember 1918 seinen Truppen mitgeteilt, dass er die aktive Verteidigung, den bewaffneten Widerstand gegen die Rumänen organisieren werde.³⁴ Es war typisch für die damaligen Zustände, dass die Anweisung nicht aus dem in *Kriegsministerium* umbenannten ehemaligen Verteidigungsministerium kamen, und dass der Widerstand trotzdem nicht verhindert wurde.

Es ist genauso typisch für die Zustände der Zeit, des Landes und der Division, dass der erste Gegenangriff nicht auf Kratochvils Befehl hin erfolgte, sondern aufgrund einer Entscheidung von Oberst Lajos Kubay, dem Befehlshaber des Infanterieregiments Nr. 21. Am 12. Januar 1919 griffen die Rumänen die in Erldorf (*Egeres, Aghires*) stehenden Einheiten des Regiments an.

³⁰ Szabolcs Nagy: Kérdések a Székely Hadosztály történetéből. In: Székelyföld 13 (2009) 10, 71–86, hier 72–74.

³¹ Gottfried – Nagy: A Székely Hadosztály, 60.

³² Ebenda, 92–94.

³³ Szabolcs Nagy: Árulás vagy ellehetetlenülés: a Székely Hadosztály és a forradalmi erők viszonya a Veszprém Megyei Levéltárban őrzött Kratochvil-hagyaték tükrében. In: Levéltári Szemle 61 (2011) 3, 29–36, hier 32.

³⁴ Hadtörténeti Múzeum, Hadtörténeti Intézet és Múzeum, Budapest. Hadtörténelmi Levéltár II. 891. 48/27–34, 733–766.

Demzufolge zog sich das Regiment Nr. 21 in den Raum Tschötsch, westlich von Klausenburg, zurück. In dieser Lage entschied sich Kubay für einen Gegenangriff, den er bei bloßer Benachrichtigung der Divisionsleitung ohne deren Genehmigung am 23. Januar einleitete. Das Regiment stieß zwar innerhalb von drei Tagen bis nach Malomszeg (*Brăișoru*) im westlichen Umland Klausenburgs vor, aber es wurde von Norden und Süden her durch irreguläre rumänische Streitkräfte angegriffen, während die reguläre rumänische Armee Verstärkungen aus der Richtung Klausenburgs erhielt. Dem Regiment drohte die Einkesselung und Vernichtung, weshalb es sich nach Tschötsch zurückziehen musste, wo es am 29. Januar von einem französischen Ausschuss aufgesucht und zur Einstellung der Feindseligkeiten aufgefordert wurde.³⁵ Damit erstarrte die Front für mehrere Monate, es kam nur zu kleineren lokalen, streckenweise brutalen Zusammenstößen, welche die Lage aber nicht wesentlich veränderten. Hauptsächlich jene Offiziere szeklerischer Abstammung, die auch bei den Anwerbungen den Großteil der Arbeit geleistet hatten, konnten die Tatenlosigkeit nur schwer ertragen. Sie organisierten eine Bewegung, die ohne Befehl einen Angriff in der Hoffnung beginnen sollte, eine Offensive der Division zu erzwingen.³⁶

Der Plan scheiterte allerdings am Widerstand der älteren und besonnenen Kommandanten. Zum bedeutendsten Gefecht dieser Periode der Untätigkeit kam es trotzdem infolge eines solchen nicht befohlenen Angriffs. Dazu trug der unglückliche Umstand bei, dass ein Bataillon der Nationalgarde aus dem Komitat Szilágy (*Sălaj*) unter der Führung von Major Mihály Gyurotsik an die Frontstrecke westlich von Zillenmarkt abkommandiert wurde. Im Februar trafen dort Nachrichten über Übergriffe und Gewaltakte der rumänischen Seite aus den umliegenden Städten ein. Weil sich die Familien vieler Soldaten in Zillenmarkt aufhielten, konnten die Männer nur sehr schwer zurückgehalten werden. Schließlich ordnete Gyurotsik am 22. Februar einen Angriff zur Zurückeroberung von Zillenmarkt, Siben und von Meszes-Berge (*Meszes-hegység, Munții Meseș*) an. Der Kommandant verlor jedoch nach kurzer Zeit den Kontakt zu den Truppen, so dass er die Einhaltung seiner Befehle nicht kontrollieren konnte. Nach der Rückeroberung von Zillenmarkt wurde der Angriff nicht fortgesetzt, und anstatt strategisch wichtige Stellen zu besetzen, feierten die Soldaten zusammen mit der Zivilbevölkerung. Als die rumänische Artillerie dies realisierte, begann sie von Meszes-Berge aus, den sie noch

³⁵ MNL VeML. A Székely Hadosztály iratai. XIV. 10. 3/2., 196.

³⁶ Ebenda, 180.

immer besetzt hielt, die Stadt zu beschießen. Daraufhin mussten Gyurotsiks Truppen die Stadt aufgeben, und ein Großteil der ungarischen Bevölkerung flüchtete aus Zillenmarkt. Wegen der gescheiterten Aktion wurde der Major vor ein Kriegsgericht gestellt und durfte erst Anfang April zu seinen Truppen zurückkehren.³⁷

Die vorübergehende Ruhe an der rumänischen Front bedeutete allerdings nicht, dass der Szekler Division keine Gefahr drohte. Diese ging oft nicht vom Feind, sondern vom eigenen Hinterland aus, denn das Verhältnis zwischen den Szeklern und der politischen Führung der Räterevolution verschlechterte sich zusehends. Die Klärung der Frage, wer dafür verantwortlich war, wird dadurch erschwert, dass die Leiter der Division – vor allem Kratochvil – in der Zwischenkriegszeit versuchten, die Division als konterrevolutionäre Truppe darzustellen. Obwohl es für diese Behauptung nachvollziehbare Gründe gab, kann sie nicht ernst genommen werden. Es trifft zu, dass weder die Mannschaften noch die Offiziere mit der Revolution sympathisierten, aber sie bemühten sich im eigenen Interesse stets um Zusammenarbeit mit den führenden politischen Kräften in Ungarn und mit der Heeresleitung. Sie hatten rein situationsbedingt keine andere Wahl. Der in den 1930er Jahren gezeichnete Ruf antibolschewistischen Widerstands trug während des nachfolgenden kommunistischen Regimes zur Entstehung des Mythos vom Verrat der Szekler Division an der Revolution bei, der heute noch hin und wieder zur Sprache kommt.³⁸ Bestimmten politischen Kräften waren jedoch die Verteidigungsbemühungen der Szekler von Anfang an ein Dorn im Auge. Das traf insbesondere auf die linke innere Opposition der Sozialdemokraten beziehungsweise die Kommunisten zu, die infolge der zahlreichen geheimen Parteimitgliedschaften von den Sozialdemokraten nicht immer genau abgrenzbar waren. Von diesen Personen ist József Pogány hervorzuheben: Der ehemalige Journalist der Zeitung „Népszava“ (*Volksstimme*) wollte auf den Posten des Kriegsministers (Volkskommissars) berufen werden und betrieb dafür intensive Intrigen. Pogány war ab Anfang November 1918 Leiter des Militärrates in Budapest und hatte großen Einfluss auf die Kriegspolitik Ungarns. Die ab dem 25. Oktober 1918 gegründeten Militärräte bildeten ein Netzwerk innerhalb des Militärs, deren Rechte und Pflichten Kriegsminister Albert Bartha nachträglich in einer Verordnung regelte.³⁹ Wegen vieler vager

³⁷ *Híreink*. In: Debreczeni Újság 23 (1919) 51, 18. Februar.

³⁸ Nagy: *Árulás*, 33.

³⁹ *Gottfried – Nagy: A Székely Hadosztály*, 31.

Formulierungen blieben die Randordnungen zwischen den Vertrauensmännern des Militärrates und den Truppenkommandanten ungeklärt und führten zu zahlreichen Konflikten.

Die Militärräte wirkten wie Quasi-Gewerkschaften. Sie beaufsichtigten die Umsetzung der *Errungenschaften der Revolution* und die Demokratisierung im Militär, wozu lebensfremde Phänomene gehörten wie etwa ein Verbot der Benutzung von Rangabzeichen oder von Begriffen, die auf ein Über- oder Unterordnungsverhältnis hinwiesen, kurzum: insgesamt die Abschaffung von hierarchischen Strukturen. Das Offizierskorps der Szekler und ein Großteil der Mannschaft waren mit diesen Vorschriften nicht einverstanden. Den meisten war die Verteidigung der Heimat wichtiger als eine Anpassung an progressive Ideen, sie hielten eine Armee ohne Hierarchie und Disziplin für nicht funktionsfähig. Wo meistens in kürzester Zeit Entscheidungen getroffen und Aktionen vollzogen werden müssen, kann keine umfassende Demokratie – etwa eine *Abstimmung* der Mannschaft über Angriff oder Rückzug – funktionieren. Das versuchten die Szekler den zu den Truppen entsandten Vertrauensmännern klarzumachen, aber ihre Argumente wurden von den meist ideologisch geschulten Militärratsbeamten zurückgewiesen. So wurden Schulterklappen und Militärgruß in der Regel zwar beibehalten, aber die Vertrauensmänner schickten regelmäßig Lageberichte nach Budapest.⁴⁰

Die Lage wurde durch das Problem der mangelhaften Truppenversorgung weiter verschärft. Es ist schwer zu entscheiden, inwieweit die allgemeine Wirtschaftslage oder die für manche Fälle nachweisbare Sabotage in Budapest für den stockenden Ausrüstungs- und Lebensmittelnachschub verantwortlich war. Dieser Mangel stärkte jedenfalls nicht das Vertrauen der Szekler in die Heeresleitung, und die Spannungen nahmen immer weiter zu. József Pogány bezeichnete die Szekler Division in einer Budapester Ansprache von Anfang Februar schon als konterrevolutionäre Truppe und die zu ihrer Aufstockung organisierte Anwerbung als konterrevolutionäre Betätigung.⁴¹ Einige der angesprochenen Regimenter erörterten in einem Antwortschreiben in der Presse, dass sie zwar jegliche konterrevolutionäre Betätigung ablehnen würden, aber ihren Einsatz zur Landesverteidigung, der für sie das Wichtigste war, nur unter Aufrechterhaltung der Disziplin für möglich hielten.⁴²

⁴⁰ Nagy: Árulás, 33–34.

⁴¹ Ebenda, 35.

⁴² Ebenda.

Die Ausrufung der Räterepublik weckte sowohl in der Szekler Division als auch in den Kreisen der ungarischen Öffentlichkeit positive Erwartungen, die um die territoriale Integrität besorgt waren. Von der neuen Staatsordnung erhoffte man sich eine effiziente Landesverteidigung, und die Aufstellung der Roten Armee schien diese Erwartungen tatsächlich zu erfüllen. Die Szekler erfuhren jedoch schon bald, dass das neue Regime ihren *Sonderweg* nicht mehr nur verbal ablehnte. Das Blatt „Vörös Újság“ (*Rote Zeitung*) widmete der Division einen langen Artikel und diffamierte die Szekler als Feinde.⁴³ Bei den Truppen trafen nach kurzer Zeit immer mehr Kommissare ein, die die Mannschaften gegen die Vorgesetzten aufwiegeln wollten. Dieses Vorhaben schlug jedoch meistens fehl, und in mehreren Fällen mussten Offiziere die Propagandisten aus den Händen der Mannschaften befreien. Die Stadtbevölkerung in der Ungarischen Tiefebene im Hinterland der Division, in denen einzelne Teile der Division etwa bei Großwardein, Großkarol (*Nagykároly, Carei*) und Sathmar, sympathisierte allerdings mit der Revolution. Mehrere Szekler Offiziere, die dienstlich durch diese Städte reisten oder sich dort aufhielten, wurden angegriffen, weshalb die Szekler gegen die sie angreifenden lokalen Direktorien vorgingen. Diese Fälle wurden von der Gegenseite als konterrevolutionäre Handlungen bezeichnet.⁴⁴

Die Lage eskalierte nach kurzer Zeit und führte auf beiden Seiten zum unumkehrbaren Vertrauensbruch. Das Regiment Nr. 21 in Tschötsch, an einem Knotenpunkt der Front, wurde von der Heeresleitung der Roten Armee abgelöst und durch ein Eisenbahnerregiment aus Budapest ersetzt. In den Quellen werden auch internationale Bataillone genannt.⁴⁵ Die Angehörigen der neuen Truppe beschossen aus den Waggons heraus die Porzellanisolatoren der Hochspannungsleitungen sowie weidende Tiere. Nach der Ankunft verübten sie einen Raubüberfall auf eine Offizierskantine; später schossen sie Tag und Nacht ziellos herum und verschwendeten die ohnehin knappe Munition. Unter diesen Rahmenbedingungen begann zwei Tage später, am 16. April, die große rumänische Offensive an der gesamten Frontlinie.⁴⁶

Die neuen Verteidiger von Tschötsch harrten im Gefecht nicht einmal kurz in ihren Stellungen aus, sondern ergriffen ohne Widerstand die Flucht,

⁴³ Nagy: Árulás, 36.

⁴⁴ Ebenda, 37.

⁴⁵ Ebenda, 40.

⁴⁶ Gottfried – Nagy: A Székely Hadosztály, 164–165.

und Großwardein blieb ohne Schutz. Das führte einerseits zur Unterbrechung der Verteidigungslinie, andererseits bestand die Gefahr der Einkesselung der gesamten Nordstrecke; als Option verblieb so nur der möglichst geordnete Rückzug. Einzelne Truppenteile zogen sich unter zahlreichen und an verschiedenen Orten mit den Rumänen ausgetragenen Gefechten in den Raum Mátészalka zurück. Kratochvil erkannte Anfang April, dass er endgültig zwischen zwei Lagern gefangen war, weshalb er einen verzweifelten und irrealen Versuch unternahm: Er wollte den lokalen Vertreter der Entente, General Gondrecourt, durch Boten dazu bewegen, die Rumänen aufzuhalten, bis es den Szeklern gelingen würde, Béla Kun zu stürzen. Die Entente war der Räterepublik zwar feindlich gesinnt, aber deren Sturz erhoffte sie sich nicht von den Truppen Kratochvils. Es erschwerte die Situation erheblich, dass die Boten ihren Auftrag infolge tragikomischer Verwicklungen nicht ausführen konnten, so dass Gondrecourts ablehnende Antwort Kratochvil erst im Kriegsgefangenenlager Kronstadt erreichte.⁴⁷

Knapp eine Woche nach dem Beginn der rumänischen Großoffensive vereinigten sich die Hauptkräfte im Raum Mátészalka, und der ungleiche Kampf endete mit der Niederlage der Szekler. Für die Divisionsleitung boten sich mehrere Möglichkeiten. Eine bestand darin, die Division komplett in die Rote Armee zu integrieren, wogegen jedoch unzählige Argumente sprachen. Einerseits gab es an einigen Orten bereits bewaffnete Konflikte zwischen den Szeklern und den Rotarmisten. Andererseits befürchtete die als konterrevolutionär gebrandmarkte Divisionsführung zu Recht, dass man sie hinrichten würde. Gleichzeitig lehnte ein Großteil der Mannschaften – die ansonsten bereit gewesen wären, bis zum Schluss für ihre Heimat Siebenbürgen zu kämpfen –, den Dienst in Béla Kuns Armee ab. Wenig begeistert zeigten sich die Szekler auch von der Aussicht, bei einer Integration in die Rote Armee bestenfalls in einer Straf- und Erziehungskompanie zu landen, während ihren ursprünglichen Einheiten auf jeden Fall die Auflösung bevorstand.⁴⁸

Eine zweite Alternative bestand in der Kapitulation vor den Rumänen, worüber bereits am 18. April Verhandlungen aufgenommen und durch die Niederlage bei Mátészalka beschleunigt wurden. So kam es am 25. April 1919 in Demecser (Komitat Szabolcs-Szatmár-Bereg) zur Unterzeichnung des entsprechenden Abkommens.⁴⁹ Zuvor hatte der Oberst seine Truppen befragt

⁴⁷ MNL VeML. A Székely Hadosztály Egyesület iratai. Visszaemlékezések. XIV. 10. IV. II. E. 9.

⁴⁸ *Gottfried – Nagy: A Székely Hadosztály*, 183.

⁴⁹ *Kratochvil: A Székely Hadosztály*, 60.

und sie nicht verpflichtet, dem Abkommen beizutreten; die Mehrheit entschied sich trotzdem, die Waffen niederzulegen. Zu dieser Entscheidung wird wahrscheinlich beigetragen haben, dass die Soldaten ihr Ziel aufgegeben hatten und sich erhofften, wenigstens frei in ihr Zuhause zurückzukehren. Es gab aber auch viele, die sich mit jenem Teil der Szekler, der nach dem Durchbruch bei Tschötsch nicht mehr zu den Hauptkräften stoßen konnte, der Roten Armee anschloss. Ein Teil dieser Soldaten spielte bei den späteren Erfolgen des Nordfeldzuges der revolutionären Armee eine herausragende Rolle. Die Geschichte der Division, die im November 1918 begonnen hatte, endete aber nicht mit dem Sturz der Räterepublik, denn viele ehemalige Soldaten Kratochvils dienten danach in der Nationalarmee.⁵⁰

Die rumänische Seite verstieß gegen die Internierungsvereinbarung: Sie setzte die Szekler als Kriegsgefangene fest. Ein Großteil des Offizierskorps wurde nach Kronstadt, und die Mehrheit der Mannschaften ins rumänische Altreich (*Regat*) verbracht. Der ehemalige Kommandant erhielt noch 1921 Briefe von seinen dort inhaftierten Soldaten mit der Bitte, er solle sich für ihre Freilassung einsetzen. Gegen Kratochvil und einige Offizierskollegen wurde ein Strafprozess wegen staatsfeindlicher Handlungen gegen den rumänischen Staat eingeleitet. Die Anklage wurde schließlich – vielleicht wegen ihrer Absurdität, da Rumänien bis zum 4. Juni 1920 keinerlei Rechtsgrundlage dafür hatte, Siebenbürgen in Besitz zu nehmen – fallen gelassen. Gleichzeitig mit den letzten Soldaten erlangte auch Oberst Kratochvil seine Freiheit wieder.⁵¹

Der Vorstoß der rumänischen Armee verlief nicht überall ohne Brutalität. Der südlichste Teil der Verteidigungslinie Kratochvils lag im Raum des Beckens von Belényes. Dieses Gebiet war mehrheitlich von Rumänen bewohnt, nur wenige Dörfer hatten ihren ethnisch ungarischen Charakter bewahrt. Von diesen hatte Köröstárkány (*Tárcaia*) sowohl die größte Einwohnerzahl als auch den größten ungarischen Bevölkerungsanteil. Die hier lebenden Magyaren unterstützten die Verböczy-Kommandotruppe, die an der Frontlinie Widerstand leistete. Nach dem Zusammenbruch der Front bei Tschötsch konnte auch dieses Gebiet nicht mehr verteidigt werden. Nach dem Abzug der Verböczy-Truppe blieben die dort lebenden Magyaren sich selbst überlassen. Am 19. April erschienen irreguläre rumänische Einheiten im Ort, unter ihnen waren auch Männer aus der Umgebung. Sie plünderten das Dorf sowie

⁵⁰ Barna *Gottfried*: Kurucok és internáltak. In: Székelyföld 12 (2008) 1, 98–129.

⁵¹ Szabolcs *Nagy*: Paranoiás Nagy-Románia? Kratochvil Károly, illetve más magyar tisztek, civilek a román hadbírótság előtt. In: Székelyföld 24 (2020) 6, 57–74.

das benachbarte Kisnyégerfalva (*Grădinari*) und töteten alle verbliebenen Magyaren, die sie zu Hause antrafen, besonders grausam. Dem Blutbad fielen über 90 Menschen zum Opfer.⁵² Das Gedenken an die Toten war durch den rumänischen Staat bis zum Sturz des Ceaușescu-Regimes verboten; heute sind ihre Namen an einer Gedenkwand verewigt.

Ehemalige Angehörige der Szekler Division gründeten in der Zwischenkriegszeit einen Kameradschaftsverein (*Székely Hadosztály Egyesület*) mit dem Ziel, das Andenken an die Einheit aufrecht zu erhalten und den ehemaligen Soldaten Hilfe zu leisten. In jener Epoche entstand eine Reihe ähnlicher Organisationen ehemaliger Angehöriger einzelner Truppen des Ersten Weltkriegs, hauptsächlich von Honvéd Regimentern. Diese Vereine befassten sich vor allem mit der Anfertigung von Regimentschroniken, der Errichtung von Denkmälern und der Veranstaltung von Gedenkfeiern. Ihre Mitglieder waren in der Regel die in Ungarn lebenden Angehörigen des Offizierskorps der ehemaligen Regimenter, aber es wirkten auch Unteroffiziere und Mannschaftssoldaten mit. Im Hinblick auf die Mitgliederzahl und die Tätigkeit ist dabei der Kameradschaftsverein der Szekler Division besonders hervorzuheben. Dieser entfaltete ungewöhnlich breit gefächerte Aktivitäten und beschränkte sich nicht auf die reine Traditionspflege. Neben der Hilfe für ehemalige Soldaten durch finanzielle Unterstützung oder der Vermittlung von Arbeitsplätzen nahm sich der Verein der *Sache des Szeklertums* an und dehnte seine karitative Tätigkeit nach der Rückgliederung Nord- und Ostsiebenbürgens infolge des Zweiten Wiener Schiedsspruchs im August 1940 auf das Szeklerland aus. Er engagierte sich in der Propaganda für die revisionistische Bewegung und beteiligte sich – allen zeitgenössischen Stereotypen zum Trotz – an der Rettung von Juden. Weil auch ehemalige Reservisten zu den Mitgliedern oder Sympathisanten des Vereins gehörten, zeigte sich dessen Einfluss nicht nur im Militär, sondern auch auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens, der Politik und der Kunst, deren höchste Vertreter auch an den Veranstaltungen des Vereins teilnahmen. Mit all dem trug der Verein dazu bei, dass die Szekler Division in der Zwischenkriegszeit allgemeine Bekanntheit erlangte, und Dokumente über ihren Werdegang in großer Zahl der Nachwelt überliefert wurden.⁵³

⁵² Attila Seres: *Köröstárkány fekete húsvétja az aradi magyar konzulátus jelentésében*. In: *Honismeret* 37 (2009) 4, 18–25.

⁵³ *Gottfried – Nagy: A Székely Hadosztály*, 211–213.

Motor der Vereinstätigkeit war – wie einst in der Division – der als Vorstand tätige Kratochvil. Károly Kratochvils⁵⁴ Vater war mährischer Abstammung, wurde in Güns (*Kőszeg*) geboren und kämpfte im ungarischen Freiheitskampf 1849 gegen das kaiserliche Heer, bis er in Kriegsgefangenschaft geriet. Wie viele andere Kriegsgefangene wurde er in das habsburgische Heer eingezogen, wo er dank seines Mutes und Talents auf der Rängeleiter immer höher stieg. Für sein heldenhaftes Verhalten in der Schlacht bei Monte Santa Croce, die 1859 während des Feldzuges Österreichs gegen Piemont stattfand, wurde er in den ungarischen Adel erhoben und erhielt – nach der ungarischen Entsprechung des Namens des Schlachtfeldes – den Namenszusatz *szentkeresztheyi*.

Károly Kratochvil wurde also in eine ungarische Adelsfamilie geboren. Seine Kindheit war wegen des häufigen Dienststellenwechsels des Vaters von wiederholten Umzügen geprägt. Aus dieser Zeit erinnerte er sich nach eigenen Angaben am liebsten an die Jahre in Kronstadt; in dieser Zeit dürfte seine Bindung zu Siebenbürgen wurzeln. Er trat in die Fußstapfen des Vaters und besuchte verschiedene Militärschulen, darunter die berühmte Militärakademie in Wiener Neustadt. An den Schulen und seinen ersten Offiziersdienststellen tat er sich durch ausgezeichnete geistige Fähigkeiten und einen fleißigen, pflichtbewussten Charakter hervor – Eigenschaften, die ihn zum idealen Offizier befähigten. Mit Anfang dreißig unterrichtete er schon an der Militärschule Fünfkirchen (*Pécs*), später an der Militärakademie Ludovika in Budapest. Seine Fähigkeiten blieben auch am kaiserlichen Hof nicht unentdeckt: 1909 wurde er zum Hauserzieher der beiden Söhne der ungarischen Habsburg-Linie Joseph Franz und Ladislaus ernannt. Die beiden Erzherzöge pflegten selbst nach langen Jahrzehnten ein sehr gutes Verhältnis zu ihrem ehemaligen Erzieher.

Beim Ausbruch des Ersten Weltkriegs ersuchte Kratochvil sofort um Veretzung an die Front. So kam er zum königlich-ungarischen Honvéd Infanterieregiment Nr. 4 nach Großwardein, das er bereits Ende 1914 befehligte. Unter seiner Führung diente das Regiment zunächst an der galizischen Front, dann bis 1918 auf einem der berühmtesten Schlachtfelder des Krieges, dem Plateau von Doberdo und den nahen Anhöhen an der italienischen Front. Kratochvils Soldaten waren auch als *Lehmmänner* bekannt und berühmt. Die

⁵⁴ Nachfolgende Daten zum Lebensweg Kratochvils bei Szabolcs Nagy: A „tiszteletbeli székely“. Kratochvil Károly közéleti tevékenysége Trianon után. In: Székelyföld 13 (2009) 1, 115–129.

Bezeichnung rührte daher, dass sie trotz aller misslichen Umstände, Entbeh- rungen und intensiven Feindesangriffe bis zuletzt in den Stellungen ausharr- ten, während ihnen eine dicke matschige Erdschicht an Haut und Kleidern klebte. Der Regimentskommandant war seinen Männern ebenbürtig: Er wurde für seinen persönlichen Mut mehrfach ausgezeichnet und Ende 1917 an die Spitze der königlich-ungarischen Honvéd Brigade Nr. 39 in Großwar- dein befördert. Zu ihr gehörte auch das Regiment Nr. 4, so dass er weiterhin Vorgesetzter seiner ehemaligen Regimentssoldaten blieb. Kratochvil war einer der wenigen Offiziere, die ihre Brigade nach dem Weltkrieg trotz der revolu- tionären Agitationen, der Entbehungen und des Schocks infolge der Nieder- lage in geschlossener Ordnung heimführten. Der Heimkehr folgte eine Peri- ode an der Spitze des Distriktkommandos Siebenbürgen beziehungsweise der Szekler Division. Nach seiner Entlassung aus der rumänischen Gefangen- schaft im Spätherbst 1920 ging Kratochvil nach Ungarn und setzte seine mi- litärische Laufbahn für kurze Zeit an der Spitze des Gemischten Brigade von Debrecen. Später wurde er Direktor des Kriegsgeschichtlichen Museums in Budapest.

In der Zwischenzeit widmete er einen bedeutenden Teil seines Talents, seiner Kraft und Zeit der territorialen Revision. Er hielt Vorträge, organisierte Vereine, spendete Flüchtlingen Geld und verhalf ihnen zu Wohnung und Arbeit. Nach seiner Pensionierung als Leiter des Kriegsgeschichtlichen Muse- ums konnte er sich vollständig der öffentlichen Tätigkeit widmen und wurde zu einem der aktivsten Gestalter der Revisionsbewegung. Er war mit den Politiker Pál Graf Teleki und István Graf Bethlen befreundet, unterhielt regel- mäßigen Kontakt zum Reichsverweser Miklós Horthy, die habsburgischen Erzherzöge betrachteten ihn als väterlichen Freund. Dank seines vielseitigen Talents und Interesses arbeitete Kratochvil im Vorstand vieler politischer, wissenschaftlicher und künstlerischer Vereine mit. Beim Ausbruch des Zwei- ten Weltkriegs bot er dem Militär seine Dienste an, aber zu seiner Reaktivie- rung kam es nicht mehr. Extremistische Ideologien blieben ihm als diszipli- niertem Offizier stets fremd. Seine persönlichen negativen Erfahrungen mit der linksextremen Ideologie stammten aus seiner Dienstzeit als Kommandant der Szekler Division. Ebenso wenig Sympathie empfand er für den Rechtsex- tremismus. Ab 1944 wurde er von der politischen Führung immer intensiver attackiert, weil er sich bemühte, alle seine ehemaligen Soldaten jüdischer Abstammung vor dem Ghetto zu retten. Die erneute kommunistische Dikta-

tur erlebte er nicht mehr, er starb ein Jahr nach der Besetzung Ungarns durch die sowjetische Armee.

Mit der Auflösung des Kameradschaftsvereins der Szekler Division und dem Tod ihres ehemaligen Kommandanten verschwand die Szekler Division allmählich aus dem öffentlichen Bewusstsein. Vor dem politischen Umbruch 1989/1990 wurde sie in Ungarn – wenn überhaupt – vor allem negativ konnotiert. Erst seit 1990 kann das Thema objektiv erforscht werden. Die überwiegende Mehrheit der Quellen ist dank der Tätigkeit des Kameradschaftsvereins der Szekler Division sowie des Vereinsvorsitzenden Károly Kratochvil der Nachwelt überliefert.

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Bandes

Ablonczy Balázs, Dr. habil., Bölcsészettudományi Kutatóközpont, Magyar Tudományos Akadémia Kiváló Kutatóhely, Történettudományi Intézet, Tóth Kálmán utca 4, H-1097 Budapest, ablonczy.balazs@abtk.hu

Bahlcke Joachim, Prof. Dr., Universität Stuttgart, Historisches Institut, Keplerstraße 17, D-70174 Stuttgart, joachim.bahlcke@hi.uni-stuttgart.de

Barabás Gábor, Dr., Pécsi Tudományegyetem, Középkori és Koraújkori Történeti Tanszék, Rókus utca 2, H-7624 Pécs, barabas.gabor@pte.hu

Benő Eszter, Dr., Brassai Sámuel Elméleti Líceum, B-dul 21 Decembrie 1989, Nr. 7 – Kossuth Lajos / Bel-Magyar utca 7, RO-400105 Cluj-Napoca, esther.beno@gmail.com

Bognár Szabina, Dr., Bölcsészettudományi Kutatóközpont, Magyar Tudományos Akadémia Kiváló Kutatóhely, Néprajztudományi Intézet, Tóth Kálmán utca 4, H-1097 Budapest, bognar.szabina@abtk.mta.hu

Busa Krisztina, M. A., Universität Regensburg, Ungarisches Institut, Landshuter Straße 4, D-93047 Regensburg, busa@ungarisches-institut.de

Ferenczi Gábor, M. A., Magyarságtudató Intézet, Nádor utca 36, H-1051 Budapest, ferenczi.gabor@mki.gov.hu

Göllner Ralf Thomas, Dr. habil., Universität Regensburg, Ungarisches Institut, Landshuter Straße 4, D-93047 Regensburg, goellner@ungarisches-institut.de

Horváth Franz Sz., Dr., Lerchenweg 7, D-65428 Rüsselsheim, franzhorvath@web.de

Hutmacher Fabian, Dr., Universität Würzburg, Lehrstuhl für Kommunikationspsychologie und Neue Medien, Oswald-Külpe-Weg 82, D-97074 Würzburg, fabian.hutmacher@uni-wuerzburg.de

Jehlicka Joseph, M. A., Universität Regensburg, Ungarisches Institut, Landshuter Straße 4, D-93047 Regensburg, joseph.jehlicka@outlook.de

Kessler Wolfgang, Dr., Rahserstraße 8, D-41747 Viersen, corneliakessler@t-online.de

Kiss Rita, Dr., Hardtstraße 6, D-85247 Schwabhausen, atira978@yahoo.de

Lengyel Zsolt K., Dr. habil., Universität Regensburg, Ungarisches Institut, Landshuter Straße 4, D-93047 Regensburg, lengyel@ungarisches-institut.de

Márkus Beáta, Dr., Pécsi Tudományegyetem, Német Történelem és Kultúra Délkelet-Közép-Európában Alapítványi Tanszék, Rókus utca 2, H-7624 Pécs, markus.beata@pte.hu

Nagy Szabolcs, Dr. jur., M. A., Széchenyi István Egyetem, Jogtörténeti Tanszék, Egyetem tér 1, H-9026 Győr, nagy.szabolcs.8200@gmail.com

Péterfi Bence, Dr., Bölcsészettudományi Kutatóközpont, Magyar Tudományos Akadémia Kiváló Kutatóhely, Történettudományi Intézet, Tóth Kálmán utca 4, H-1097 Budapest, peterfi.bence@abtk.hu

Schwarczwölder Ádám, M. A., Veritas Történetkutató Intézet és Levéltár, Zsil utca 2-4, H-1093 Budapest, adam.schwarczwolder@veritas.gov.hu

Sulák Péter Sándor, M. A., Pázmány Péter Katolikus Egyetem, Történelemtudományi Doktori Iskola, Mikszáth Kálmán tér 1, H-1088 Budapest, sulak.peti@gmail.com

Szűts István Gergely, Dr., Habsburg Ottó Alapítvány, Szentkirályi utca 51, H-1088 Budapest, szutsig@gmail.com

Tamáská Máté, Dr. habil., Apor Vilmos Katolikus Főiskola, Szent Miklós tér 14, H-2600 Vác, tamaska.mate@avkf.hu

Tamássy-Lénárt Orsolya, Dr., Andrassy Universität, Lehrstuhl für Kulturwissenschaften, Pollack Mihály tér 3, H-1088 Budapest, orsolya.lenart@andrassyuni.hu

Tóth Ágnes, Dr. habil., Társadalomtudományi Kutatóközpont, Magyar Tudományos Akadémia Kiváló Kutatóhely, Kisebbségkutató Intézet, Tóth Kálmán utca 4, H-1097 Budapest, toth.agnes@tk.hu

Ujváry Gábor, Dr. habil., Veritas Történetkutató Intézet és Levéltár, Zsil utca 2-4, H-1093 Budapest, gabor.ujvary@veritas.gov.hu



UNGARN-JAHRBUCH 35

(2019)

Zeitschrift
für interdisziplinäre
Hungarologie

376 Seiten, Hardcover
ISBN 978-3-7917-3135-3
auch als eBook

Die Themen in Band 35: Das deutsche städtische Gesandtschafts- und Botenwesen unter Sigismund von Luxemburg / Die Besetzung von Ofen (Buda) durch die Osmanen 1541 / Diplomaten und Drucke auf dem Reichstag zu Regensburg 1685. Nachrichten zum Sieg über die Osmanen / Vermittlung von Geschichte, Kultur und Bildern. Zur Darstellung von Helena Zrínyi und Imre Thököly in den historiografischen Werken des Johann Graf Mailáth (1786–1855) / Aspekte der ungarischen Wirtschaftspolitik im Zeitraum von 1918 bis 1945 / Diplomatische Anstrengungen zur Freilassung internierter deutschstämmiger Kriegsgefangener (1951–1955) / Was bedeutet es, *ungarndeutsch* zu sein? Identitätskonstruktion der deutschen Minderheit in Ungarn im Wandel der Zeit und in der zeitgenössischen Literatur / Auf den publizistischen Spuren des ungarischen Malers Dezso Czigány (1883–1937) / *Geistesgeschichte versus Volksgeschichte* im Ungarn der frühen 1940er Jahre / Genderforschung in Ungarn / Literatur / Besprechungen / Chronik u. v. m.



**VERLAG
FRIEDRICH
PUSTET**

Verlag Friedrich Pustet
Unser komplettes Programm unter:
www.verlag-pustet.de

Tel. 0941 / 92022-0
Fax 0941 / 92022-330
bestellung@pustet.de



Tibor Valuch

**DIE UNGARISCHE GESELLSCHAFT
IM WANDEL**

Soziale Veränderungen in
Ungarn 1989–2019

Studia Hungarica, Band 55

328 Seiten, kartoniert

ISBN 978-3-7917-3078-3 / auch als eBook

Der ungarische Systemwandel 1989/90 schuf die Möglichkeit eines bis dahin unvorstellbaren sozialen und wirtschaftlichen Übergangs.

Dieser Band untersucht die Prozesse und Folgen dieses Wandels: Welche Wertvorstellungen leben fort? Welche Lebens- und Überlebensstrategien haben sich in Ungarn seit dem Systemwechsel herausgebildet? u. v. m.



Peter Becher /

Florian Kühner-Wielach (Hg.)

**ZWISCHEN TRAUER
UND TRIUMPH**

Das Jahr 1918 in der mitteleuropäischen
Literatur

336 Seiten, kartoniert

ISBN 978-3-7917-3027-1

Das Ende des Ersten Weltkriegs wurde in der mittel- und südosteuropäischen Literatur auf vielfache Weise thematisiert, die Trauer über den Untergang der Donaumonarchie ebenso wie der Triumph über die Gründung der Nachfolgestaaten.



**VERLAG
FRIEDRICH
PUSTET**

Verlag Friedrich Pustet
Unser komplettes Programm unter:
www.verlag-pustet.de

Tel. 0941 / 92022-0
Fax 0941 / 92022-330
bestellung@pustet.de



Zsolt K. Lengyel

DER GELEHRSAME EXILANT

Eine kleine Biografie des Historikers
Thomas von Bogyay

Studia Hungarica, Band 54

328 Seiten, 42 Abbildungen

kartoniert, ISBN 978-3-7917-2990-9

auch als eBook

Diese Biografie zeichnet anhand des persönlichen Nachlasses und der erstmals vollständig erschlossenen Schriften Bogyays diese ungarisch-deutsche Wissenschaftlerkarriere nach. Der Band ist reich aus der Fotosammlung des »gelehrsamen Exilanten« bebildert.



Zsolt K. Lengyel / Ralf Thomas Göllner /
Wolfgang Aschauer (Hg.)

**UNGARN, DEUTSCHLAND,
EUROPA**

Einblicke in ein schwieriges Verhältnis

Studia Hungarica, Band 53

256 Seiten, kartoniert

ISBN 978-3-7917-2861-2 / auch als eBook

Der Tagungsband befasst sich mit ausgewählten Problemen der deutschen und ungarischen Zeit- sowie der bilateralen Beziehungsgeschichte. Im Fokus stehen u. a. die Flüchtlingsproblematik, die Kin-State-Politik sowie die gegenseitige journalistische Beurteilung.



**VERLAG
FRIEDRICH
PUSTET**

Verlag Friedrich Pustet
Unser komplettes Programm unter:
www.verlag-pustet.de

Tel. 0941 / 92022-0
Fax 0941 / 92022-330
bestellung@pustet.de



John C. Swanson
FASSBARE ZUGEHÖRIGKEIT
Deutschsein im Ungarn
des 20. Jahrhunderts

*Veröffentlichungen des Instituts für
deutsche Kultur und Geschichte
Südosteuropas an der
Ludwig-Maximilians-Universität München*
Band 140, 520 Seiten, kartoniert
ISBN 978-3-7917-3113-1 / auch als eBook

Dieser Band präsentiert eine
überzeugende historische und
ethnografische Studie der deutsch-
sprachigen Bevölkerung in Ungarn
vom späten 19. bis zum späten
20. Jahrhundert. Der Autor zeigt,
wie unterschiedliche Gruppen in
Ungarn »Deutsch dachten«.



Spiegelungen 1.20
**UNGARND EUTSCHE HEUTE –
SPRACHE UND
ZUGEHÖRIGKEIT**

296 Seiten, kartoniert
ISBN 978-3-7917-3168-1 / auch als eBook

Die Autoren nehmen die Ungarn-
deutschen aus geschichts-, sprach-
und kulturwissenschaftlicher
Perspektive in den Blick.
Im Mittelpunkt stehen dabei Fragen
des Sprachgebrauchs, der Bildung,
der Identität und des Folklorismus.



**VERLAG
FRIEDRICH
PUSTET**

Verlag Friedrich Pustet
Unser komplettes Programm unter:
www.verlag-pustet.de

Tel. 0941 / 92022-0
Fax 0941 / 92022-330
bestellung@pustet.de



DAS »UNGARN-JAHRBUCH. ZEITSCHRIFT FÜR INTERDISZIPLINÄRE HUNGAROLOGIE« wird im Auftrag des Ungarischen Instituts München e.V. vom Ungarischen Institut der Universität Regensburg redigiert und herausgegeben.

Band 36 behandelt Kapitel aus der Politik- und Wirtschaftsgeschichte Ungarns in der zweiten Hälfte des 19. und ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, beleuchtet den Zusammenbruch und die völkerrechtliche Aufteilung Altungarns nach dem Ersten Weltkrieg mit den Folgen für die ungarische Kultur sowie die Beziehungen zwischen Mutterstaat und Magyaren in den Nachbarstaaten, gewährt Einblicke in die ungarische Wissenschaftsgeschichte der Volksrechtsforschung und der historischen Architektursoziologie, befasst sich mit dem ungarischen Exil in Bayern nach 1956 und den Widerstandsbewegungen gegen das kommunistische Regime in der Tschechoslowakei und in Ungarn in den 1970er und 1980er Jahren und spürt der ungarischen Kultur im Wien des 18.–19. Jahrhunderts, den literarischen Anfängen der deutsch-ungarischen literarischen Übersetzungen im 19. Jahrhundert sowie der Anziehungskraft der ungarischen Sprache auf heutige Ungarisch-Lernende nach. Buchbesprechungen beschließen den Band.

Regensburger Redaktion und internationale Herausgeberschaft vertreten in erster Linie die Fachdisziplinen Geschichts-, Politik- und Literaturwissenschaft.

ISBN 978-3-7917-3229-9



WWW.VERLAG-PUSTET.DE